Musikimpulse

4

Bisher erschienen:

1 Gerhard Beilharz (Hg.): Wolfgang Wünsch. Der Lehrer
2 Reinhild Brass: Jürgen Schriefer. Ein Übender
3 Gerhard Beilharz (Hg.): Peter-Michael Riehm … ins Offene …

Gerhard Beilharz

Alois Künstler
Stille und goldn‘er Schein

edition zwischentöne

-

Sämtliche im Buch angeführten Notenbeispiele sind auch
in einer großformatigen, für das praktische Musizieren
geeigneten Ausgabe erhältlich:
Alois Künstler: Lied-, Chor- und Instrumentalkompositionen.
Eine Auswahl, hrsg. von Gerhard Beilharz. edition zwischentöne 2024
ISBN 978-3-937518-58-9

© 2024 edition zwischentöne
Buch- und Musikverlag Gerhard Beilharz
Brunnenstr. 8/1
73235 Weilheim
Gesamtgestaltung Sofia Beilharz
Foto vordere Umschlagseite: Friedemann Simon
www.edition-zwischentoene.de

ISBN 978-3.937518-57-2

in memoriam
Holger Lampson
(1951 – 2014)

Inhalt

7 Vorbemerkung und Dank

9 1905 – 1929: Kindheit – Jugend – erste Berührung mit der anthroposophischen Heilpädagogik

33 1929 – 1940: Gerswalde

57 1940 – 1945: Krieg und Gefangenschaft

65 1946 – 1948: Jahre des Umbruchs – noch einmal Gerswalde – Eckwälden / Hepsisau

81 1948 – 1977: Benefeld

119 1977 – 1991: Dortmund

135 Stille und gold'ner Schein (Gerhard Beilharz)

138 *Die Lerchen*. Arbeitserfahrungen mit einem Lied von Alois Künstler (Christiane Kumpf)

147 *Musik aus a*, Gerswalde 1931 (Christian Giersch)

154 Das Alter. Letztes Kapitel aus dem Typoskript *Herr Alois Künstler* (Unbekannte Verfasserin)

160 Alois Künstler – Leben und Werk (Holger Lampson)

169 Anmerkungen

181 Notenveröffentlichungen von Alois Künstler

187 Zeittafel

189 Personenverzeichnis

Vorbemerkung

Dieses Buch nähert sich dem Musiker Alois Künstler (1. Januar 1905 – 11. September 1991), seinem Wesen und Werk auf dreifache Weise: einerseits durch eine Darstellung der fragmentarisch verfügbaren biografischen Details, weiter durch eine Auswahl von Fotos, die in seinem Nachlass und in seinem persönlichen Umfeld aufzufinden waren, und nicht zuletzt durch eine große Anzahl von Beispielen seiner vokalen und instrumentalen Kompositionen.

Letztere werden im Buch zum Teil nur ausschnittweise wiedergegeben. In vollständiger Fassung sind sie in einer großformatigen, für das praktische Musizieren geeigneten Ausgabe getrennt veröffentlicht.*

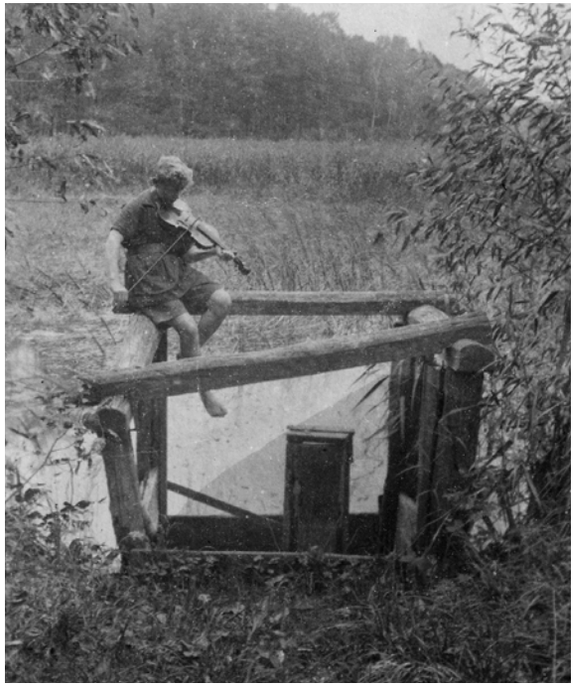
* Alois Künstler: Lied-, Chor- und Instrumentalkompositionen. Eine Auswahl, hrsg. von Gerhard Beilharz. edition zwischentöne 2024

Dank

Dieses Buch hätte ich nicht schreiben können ohne die unschätzbar wertvollen Vorarbeiten von Holger Lampson (1951 – 2014). Zusammen mit seinem Bruder Elmar Lampson – beide ehemalige Schüler von Alois Künstler in Benefeld – hat er bereits 1985 in einer Festschrift zu Alois Künstlers 80. Geburtstag erstmals Beiträge zu dessen Leben und Werk versammelt. Nach Künstlers Tod im Jahr 1991 hat er wesentliche Teile des Nachlasses gehütet, anfänglich bearbeitet und 1993 eine erste knapp gefasste, stimmungsvolle Würdigung, *Alois Künstler – Leben und Werk,* veröffentlicht (Wiederabdruck ab Seite 160 in diesem Buch). Einige Jahre später, es muss um das Jahr 2007 herum gewesen sein, überraschte er mich mit einem Besuch und übergab mir Künstlers Nachlass und von ihm zusammengestelltes, ergänzendes Material – als hätte er den eigenen, allzu frühen Tod geahnt. Dem Andenken an Holger Lampson ist dieses Buch gewidmet.

Zu danken habe ich außerdem vielen Menschen, die wichtige Hinweise und Informationen gaben und Bilder und Dokumente zur Verfügung stellten: Johannes Hoffmann für die frühen Jahre; für die Zeit in Gerswalde Mathis Lohl, Brighid Schottmann und vor allem Ruth-Ingrid

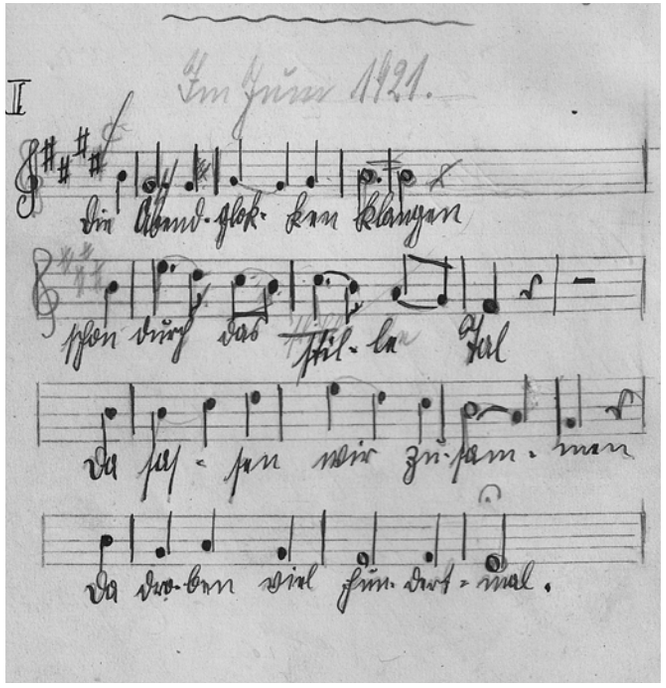
des jüngeren Freundes in die anthroposophische Heilpädagogik. Doch davon später!



Alois Künstler mit der geliehenen Geige, Pfingsten 1921. (Auf der Rückseite hat er notiert: „Als es anfing mit / Die Sommervögel singen / Die Abendglocken / Schäfers Klagelied / u.s.f.)

Die ersten eigenen Lieder

Jetzt, in Glogau, ist die Laute Alois Künstlers Hauptinstrument, auf dem er mit unablässigem Fleiß übt. Er liest und sammelt viele Gedichte, überträgt die Texte in ein eigenes kleines Buch. Und da, im intensiven Umgang mit dem dichterisch geformten Wort, beginnt sich die musikalische Fantasie des 16-Jährigen deutlich zu regen, Melodien klingen in ihm auf, nehmen Gestalt an. Er begleitet sie zunächst improvisierend auf der Laute, allmählich entstehen daraus feste Begleitsätze. Die erste Melodie, der noch viele andere folgen werden, schreibt er, noch ziemlich ungelenk, im Juni 1921 in seinem Gedichtbüchlein nieder. Die Notenlinien hat er mit dem Lineal gezogen:



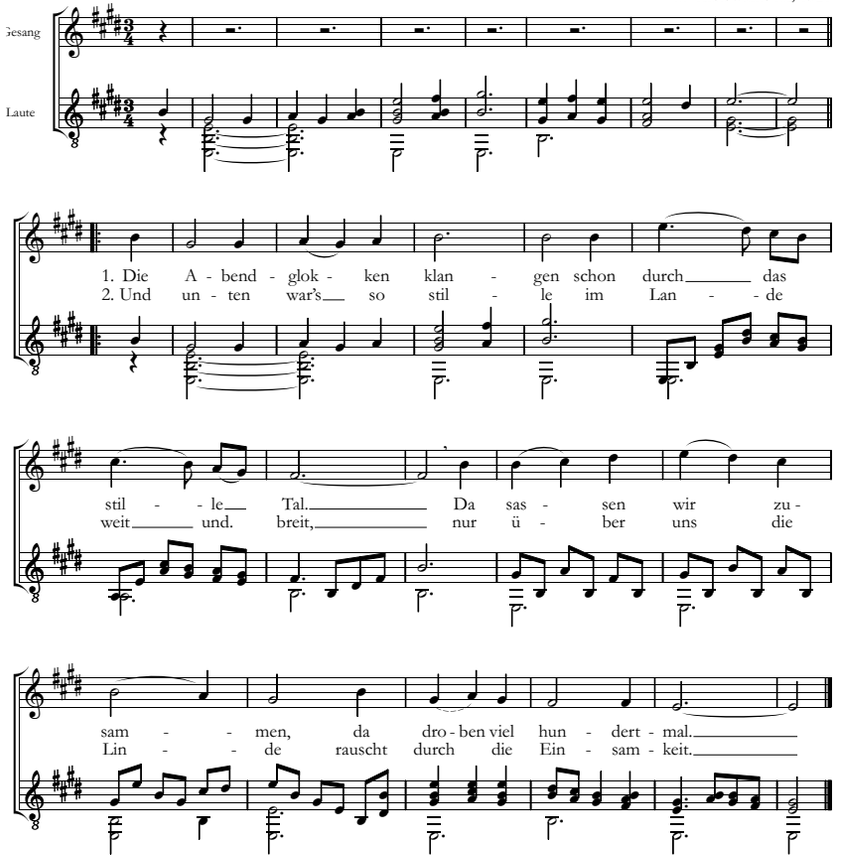
Die Abendglocken, erste Niederschrift 1921

Als Künstler 60 Jahre später einige seiner ersten Lieder veröffentlicht, bleiben die „Abendglocken“ nahezu unverändert, mit nur wenigen kleinen Retuschen im Lautensatz (siehe folgende Seite).

Das ist noch nah am romantisch gefärbten Volkston, wie ihn die Wandervögel so sehr lieben. Gleichzeitig zeigt schon dieser erste Wurf des 16-Jährigen seine starke, am Wort sich entzündende melodische Formkraft. Noch sind es vor allem Texte von Eichendorff, Löns, Storm oder Uhland, zu denen er – ganz Wandervogel – greift. Er lässt sie in großen Melodiebögen atmen und macht sie im warmen Lautenklang der Begleitsätze mit ihren Terz- und Sextgängen ganz innig. In dem allem, darüber kann auch das E-Dur der „Abendglocken“ nicht hinwegtäuschen,

Vesper

T: Joseph von Eichendorff
M: Alois Künstler, 1921



3, Was gehn die Glocken heute,
als ob ich weinen müßt?
Die Glocken, die bedeuten,
daß mein Lieb gestorben ist.

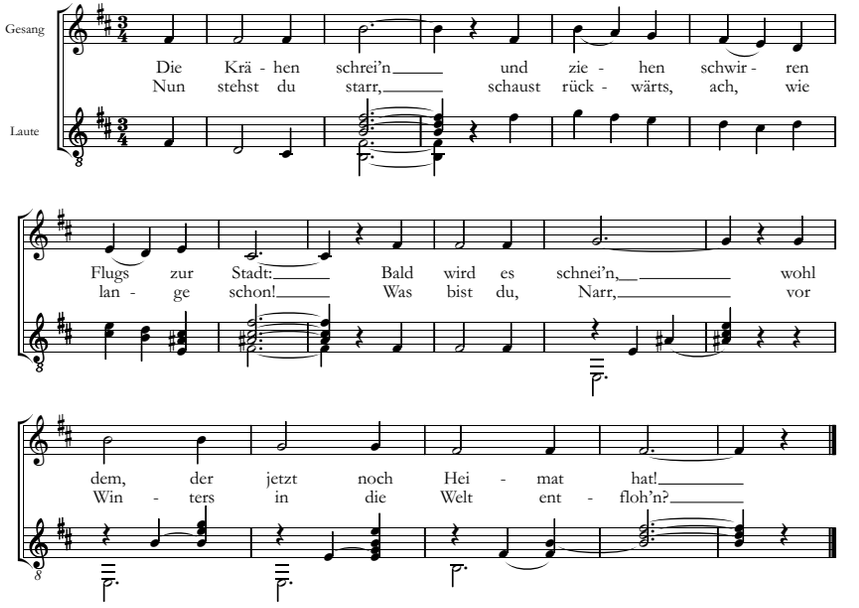
4. Ich wollt, ich läg begraben
und über mir rauscht weit
die Linde jeden Abend
von der alten schönen Zeit.

ist aber auch der zu Alois Künstlers Wesen gehörende melancholische Unterton immer mit anwesend.

In dem ein Jahr später entstandenen Lied „Die Krähen schrei'n" ist tiefe Melancholie gar das alles beherrschende Element:

Vereinsamt

T: Friedrich Nietzsche
M: Alois Künstler, 1922



Die Welt - ein Tor zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor, was du verlorst, macht nirgends halt.

Die Krähen schrein und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnei'n, weh dem, der keine Heimat hat!

Doch es entstehen mitunter auch fröhliche Lieder, wie etwa „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" (Goethe) oder „Und als mein Vater die Mutter freit" (Löns).[8]

Musik und Theaterspiel

Künstlers innerer Anker in dieser für ihn in den äußeren Lebensverhältnissen extrem harten Zeit ist die Musik. Und da sind die tragenden gemeinsamen Erlebnisse im Kreis der Wandervögel. Dort findet er durch die aus besser gestellten Elternhäusern stammenden Freunde wie Werner Pache auch manche äußere Unterstützung. Und das Theaterspielen wird für ihn wichtig. Es ist die Zeit, wo vielerorts in Deutschland junge Menschen sich zu Laienspielgruppen zusammen-

schließen, ein eng mit dem Wandervogel verknüpfter Impuls. Stilbildend auf diesem Gebiet des Laienspiels ist Gottfried Haaß-Berkow, der mit seiner Spielschar durch Deutschland tourt und mit Stücken wie „Der Totentanz“ große Beachtung findet. Seine Schwester Malve Grelling-Haaß, ausgebildete Tänzerin, nicht so bekannt geworden wie ihr jüngerer Bruder, leitet in Glogau – und vermutlich auch an anderen Orten – eine Laienspielgruppe. Wohl vermittelt durch Werner Pache, tritt Alois Künstler dieser Gruppe bei. Hier begegnet er auch Walter Hoffmann, der sich später als Musiker auf dem Lauenstein in Jena in den Dienst der noch ganz jungen anthroposophischen Heilpädagogik stellt. Im Schauspiel kommt Künstlers humorvoll verschmitzte Wesensseite nach außen, sein ausgesprochen komödiantisches Talent.[9] Bezeichnenderweise bekommt er von Malve Grelling den fröhlichen Namen Fridolin verliehen, der ihm in Wandervogelkreisen – wo sogenannte Fahrtennamen üblich sind – und bei den engsten Freunden lebenslang erhalten bleibt.

Welche Stücke damals in Glogau aufgeführt wurden, ist nicht bekannt. Aber von einer Premiere hat Künstler später erzählt, bei der er gleich nach Spielschluss zu seiner Nachtschicht beim Fabrikanten Caro eilen muss, während alle andern zur Premierenfeier gehen. Den Erlös der Premiere spenden ihm die Freunde. So kommt er nun zu einer eigenen Geige und kann mit 17 Jahren den ersten Geigenunterricht seines Lebens nehmen. Von Januar 1922 bis Ende 1925, mit Unterbrechungen, nimmt er in Glogau Unterricht. So steht es im Zeugnis, das ihm der Violinlehrer Alois Streibel ausstellt. Der schreibt: „Herr Künstler war ein sehr begabter Schüler und hat es durch außerordentlichen Fleiß zu einem bemerkenswerten Geiger gebracht. Auch seine musikalische Auffassung war eine sehr gute, so dass die Bedingungen für einen ernst vorwärtsstrebenden Künstler gegeben waren.“[10]

Duisburg

Um Alois Künstlers Erwerbsleben allerdings ist es nicht gut bestellt. Allzu schlecht wird die Arbeit bezahlt, die er beim Glogauer Fabrikanten B. Caro, dem Besitzer einer Arbeiterhandschuhfabrik, verrichtet. So versucht er – es muss im Sommer 1922 gewesen sein – sein Glück in der Fremde: „Noch ein Intermezzo war, als ich 1922 im Bummelzug nach

Duisburg fuhr um dort Arbeit zu suchen, nachdem ich für lächerlichen Lohn bei Marcus & Caro als Hausdiener war. In Duisburg bekam ich Arbeit als Schmierjunge im Niederrheinischen Eisenwerk.“[11] Ein Freund des Bruders hat ihm diese Arbeit vermittelt. Unterkommen kann er „in einer billigen Pension, er schläft dort mit sieben Menschen in einem Vierbettzimmer. Er macht Nachtschicht als Schmierjunge im Hüttenwerk. Morgens fällt er todmüde ins vorgewärmte Bett, aus welchem der Freund des Bruders gerade erst zum Tagdienst aufgestanden ist.“[12]

Werner Pache (1903 – 1958) (Foto: Archiv Sonnenhof)

„Den Glogauer Bekannten hatte ich nichts von meinem Entschluss mitgeteilt, sodass erst nach einigen Monaten von Werner Pache ein vorwurfsvoller Brief kam, in dem er mir mitteilte, dass Frau Grelling [Malve Grelling-Haaß] wieder nach Glogau kommen werde um mit der Volkshochschultruppe neue Spiele einzuüben und sehr mit meiner Mitwir-

kung rechnete. Da war für mich kein Halten mehr, und ich kehrte wieder zurück. In Glogau studierte ich dann einige Semester Zucker, d.h. ich arbeitete in der Zuckerraffinerie, was sehr anstrengend war. Das Geigen wurde dabei weiter betrieben und ich konnte bald im Stadtorchester schöne Werke kennenlernen, nachdem Major Weißbauch mich für tauglich befunden hatte, als ich mit ihm eine Mozart-Sonate spielen durfte.“[13] Künstlers Aufnahme als Geiger im Glogauer Stadtorchester muss im Jahr 1923 erfolgt sein, nach nur etwas mehr als einem Jahr regulärem Unterricht auf dem Instrument. Dies wirft ein deutliches Licht auf seine außergewöhnliche Begabung und auf seinen unablässigen Fleiß im Üben.

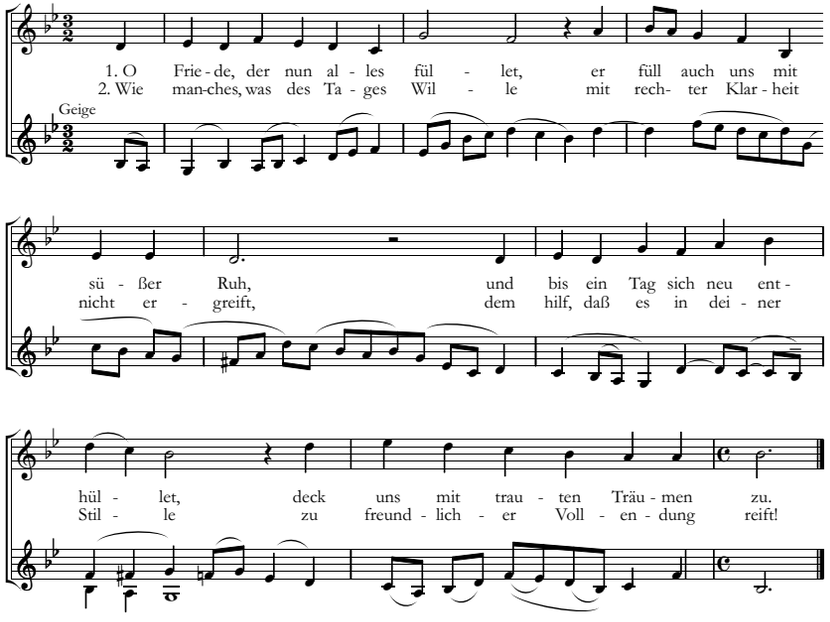
Bis ins Frühjahr 1924 bleibt Künstler in Glogau, schleppt für kargen Lohn schwere Zuckersäcke in der Raffinerie, ist mit seinen Freunden aus der Wandervogel-Bewegung zusammen und betreibt intensiv sein Lauten- und Geigenspiel. Dann – es muss im Mai 1924 gewesen sein – erreicht ihn ein Ruf des Freundes Werner Pache.

Der Lauenstein in Jena

Es ist die Gründungszeit der anthroposophischen Heilpädagogik. Allererste Keime für dieses Arbeitsfeld gibt es bereits seit 1919 durch die von Karl Schubert in der ersten Waldorfschule in Stuttgart geführte sogenannte Hilfsklasse und durch die 1921 von Ita Wegman gegründete Klinik in Arlesheim/Schweiz mit der daraus hervorgegangenen Dépendance Sonnenhof zur Aufnahme von Kindern mit Behinderung. Es ist dies auch die Zeit, in der junge, meist noch in Studium oder Ausbildung stehende Erwachsene, beflügelt durch Kurse und Vorträge Rudolf Steiners, sich mit Enthusiasmus in die neu entstehenden anthroposophischen Arbeitsfelder hineinstellen. Nicht wenige von ihnen geben ihre ursprünglichen Berufspläne auf und ergreifen mutig neue, ihnen sinnvoll und wichtig erscheinende Aufgaben. So auch die drei jungen Männer Franz Löffler, Siegfried Pickert und Albrecht Strohschein. Ermutigt durch Rudolf Steiner, der den noch kaum Berufserfahrenen seine volle Unterstützung zusagt, gelingt es ihnen im Frühjahr 1924, in Jena das Haus Lauenstein zu pachten und dort unter schwierigsten äußeren Umständen Kinder und Jugendliche aufzunehmen und mit ihnen heilpädagogisch zu arbeiten. Zu dieser Pioniergruppe gehören, neben den drei bereits Genannten, u.a. die Pädagogin Änne Trüper

(die spätere Frau von Franz Löffler)[14], die Ärztin Ilse Knauer und, als Jüngster im Bunde, Werner Pache, der sein Mathematik- und Physikstudium abbricht, um die Arbeit auf dem Lauenstein zu unterstützen.[15] Pache obliegt, neben vielen anderen Aufgaben, die Pflege des völlig verwilderten Gartens. Dafür braucht er Hilfe, zumal er plant, an Steiners im Juni 1924 in Koberwitz, dem Hofgut des Grafen Keyserlingk , stattfindenden „Landwirtschaftlichen Kurs“ teilzunehmen, und für diese Zeit dringend eine Vertretung braucht. So ruft er Alois Künstler zu Hilfe. Und der kommt: den Rucksack auf dem Rücken, die Laute geschultert und die Geige an der Hand. Recht lange Haare muss er da gehabt haben, eine „Künstler-Mähne“, wie er später zuweilen scherzhaft erzählt hat. „Ah, ein Fräulein!“, begrüßt ihn einer der Jugendlichen.

Tagsüber macht Künstler sich als Praktikant in Haus und Garten nützlich. Abends, wenn die Mitarbeiterschaft sich zu Besprechungen oder mit Steiner-Zyklen unterm Arm zum anthroposophischen Arbeitsabend trifft, sitzt er in seinem Zimmer. Und wieder sind es nun vor allem Gedichte, die ihn zum Komponieren inspirieren. So entsteht das Lied „O Friede, der nun alles füllet“, nach dem Text von Christian Morgenstern:



Hält man dieses Abendlied mit den drei Jahre zuvor vertonten Eichendorff'schen „Abendglocken“ (s. S. 18) zusammen, tritt bereits bei diesen noch jugendfrischen Liedern ein Grundzug von Künstlers Komponieren deutlich hervor: Er drückt sich durch das von ihm Geschaffene nicht selbst als Subjekt aus. Das Nur-Persönliche tritt in seinen Kompositionen ganz zurück. Dieser Grundduktus wird sein gesamtes späteres Werk durchziehen. Er schreibt gewissermaßen aus dem Umkreis heraus, greift den „Klang“ einer Gemeinschaft auf und verleiht ihm Form. In den „Abendglocken“ ist dies noch ganz das romantisch gefärbte Wir-Gefühl der Wandervögel und terzenseliger Ausdruck gemeinsamer Sangeslust. Jetzt, auf dem Lauenstein, eingetreten in eine ganz anders geartete Gemeinschaft, erspürt er einen anderen „Grundklang“ und bringt ihn in Töne. So sind in dem Morgenstern-Lied die „innigen“ Intervallkräfte von Terz und Sext noch deutlich anwesend, aber nicht mehr in der gleichen Weise wohlig berührend wie bei den „Abendglocken“ mit ihrem fülligen akkordischen Fundament der Lautenbegleitung. In feiner Weise umspielt die Violine die Singstimme. Und im Zusammenspiel dieser beiden Linien entsteht in Verbindung mit dem Text etwas, das sich wie in einer überpersönlich wirksamen Schicht als Frieden stiftende Hülle um die Singenden und Zuhörenden legt. So könnte man in Anlehnung an eine Bemerkung Rudolf Steiners, Erziehen sei „ein leises Heilen“[16], bei diesem wie auch bei vielen anderen Liedern Alois Künstlers von einer „leisen“ heilsamen Wirksamkeit sprechen. Staunenswert ist, wie bereits der 19-Jährige dieses innerste Anliegen der Heilpädagogischen Gemeinschaft musikalisch völlig stimmig zum Ausdruck bringen kann.

Es sei noch erwähnt, dass Künstler den Besuch Rudolf Steiners auf dem Lauenstein am 18. Juni 1924 miterlebt hat. Wie versprochen, ist Steiner auf der Rückreise von Koberwitz, wo er den Landwirtschaftlichen Kurs gehalten hat, gekommen, um die junge heilpädagogische Initiative für ihre Weiterarbeit zu beraten. Bei dieser Gelegenheit kommt es auch zu einem kleinen Wortwechsel, als Steiner durch den Garten geführt wird und den dort arbeitenden jungen Alois Künstler fragt: „Warum pflanzen Sie hier Erdbeeren?“ Ob Steiner dabei die Betonung auf das „Sie“ oder aber auf die „Erdbeeren“ oder das „hier“ gelegt hat, ist nicht eindeutig. Für Künstler jedenfalls muss diese kurze Bemerkung ein Anstoß gewesen sein, über seine Lebensaufgabe nachzudenken. Später

wird dann sein Entschluss fallen, sich auch beruflich ganz der Musik und der Erziehung zu widmen.

Der Kinogeiger

Bereits im Juli 1924 endet Künstlers heilpädagogisches Intermezzo auf dem Lauenstein. Er kehrt nach Glogau zurück, nimmt weiter Violinunterricht bei Alois Streibel. Kaum etwas ist bekannt über diese Jahre bis zum neuerlichen Ortswechsel nach Berlin im Frühjahr 1927. Künstler wird im Elternhaus gelebt und weiterhin mit schlecht bezahlten Arbeiten sich über Wasser gehalten haben. Einen Teil seines Lebensunterhalts verdient er sich jetzt – es ist die Ära des Stummfilms – als Kinogeiger in der „Schauburg“, einem großen Glogauer Kino mit eigenem kleinen Orchester. Hier ist er bis 9. Mai 1927 „als Obligat- und I. Sitz-Geiger tätig“ und bekommt ein hervorragendes Arbeitszeugnis:[17]

SCHAUBURG
GLOGAU
FILM- UND BÜHNENSCHAU
INHABER: FRITZ NEUMANN
Hohenzollernstraße 8
Fernsprecher Nr. 493 / Telegramm-Adresse: Schauburg
Postscheck-Konto: Amt Breslau 39543
Bankkonto: Stadtbank Glogau

GLOGAU, den 10. Mai 1927.

Z e u g n i s .

Der Musiker Herr Alois K ü n s t l e r war vom 1.Juli 1924 bis 9. Mai 1927 in meinem Theater-Orchester als Obligat- und I. Sitz-Geiger tätig.

Durch steten Fleiss und Strebsamkeit, wie Zuverlässigkeit im Dienst hat sich derselbe meine und meines Kapellmeisters vollste Zufriedenheit erworben und empfehle ich Herrn Künstler als guten Geiger (Kapellmeister Vertreter) allen guten Kapellen resp. Direktoren nicht nur als Musiker, sondern auch als anständigen und gebildeten Menschen.

Die besten Wünsche für seine Zukunft begleiten ihn.

Wahrheitsgemäss

Fritz Neumann

Direktor der Schauburg.

Otto Herkendorff.

Kapellmeister .